

Förderpreis 2013 . Laudatio von Frau Dr. Uta Bernsmeier

Als Mitglied einer Wettbewerbsjury zur angewandten Kunst der Gegenwart kann man immer wieder ins Staunen geraten, zumal wenn man sich mit der Geschichte des Kunsthandwerks beschäftigt.

Geschmiedetes Silber, Halsschmuck ... Das gehört seit Jahrhunderten zu seinen Königsdisziplinen. Sind diese Themen also nicht langsam ausgereizt? Und gibt es überhaupt noch wirklich neue Ansätze? Nein, sind sie nicht, und ja, es gibt sie !

Das hat einmal mehr der diesjährige Wettbewerb um den Bremer Förderpreis für angewandte Kunst gezeigt. Von Maike Eisenhauer sind in dieser kleinen Ausstellung zwei klassisch proportionierte Schalen aus Feinsilber zu sehen - innen sind sie punziert, das nimmt sich aus wie Spuren des treibenden Hammers. Außen sind sie mit schwarz lackiertem Stahl bzw. gefärbtem Tobak ummantelt. Diese Arbeiten überzeugen durch die originelle Materialverbindungen, die für unser Auge zwar zunächst überraschend, aber durch die präzise handwerkliche Bearbeitung zugleich harmonisch und authentisch wirkt.

Seit längerem schon beschäftigt sich Antje Obreiter mit dem Thema Email; sie gehört zu denen, die diese Technik für die Schmuckgestaltung wiederentdeckt haben - lange Zeit war mit ihr ein haute goût verbunden, so lange, wie der kleine Emailofen zur Grundausstattung bundesrepublikanischer Hobbykeller gehörte. Antje Obreiter hat bei dem hier gezeigten Schmuck das Email nur als Farbhauch in den Hohlräumen der filigranen, aus zwei identischen Teilen bestehenden und nur durch die Schwerkraft geschlossenen Anhänger eingesetzt.

Einstimmig hat die Jury den Bremer Förderpreis für Angewandte Kunst der Schmuckgestalterin Danni Schwaag zuerkannt für ein aus drei Stücken bestehendes Ensembles, dessen Titel „l'art peur l'art“, so heißt es in der Begründung, Programm ist. Und weiter:

In einen Kernbereich der Angewandten Künste, die Schmuckgestaltung, integriert Schwaag konzeptuelle Ansätze der Bildenden Kunst.

Besonders hintersinnig zitiert sie den Aspekt des Trompe l'oeil, bei der das menschliche Auge irritierender Wahrnehmung ausgesetzt ist.

Bei allen drei Arbeiten hat sie getrocknete Farbreste von der Malerpalette abgetragen und als dreidimensionale Schicht auf einer Kupferplatte fixiert. In der Nachbarschaft von anderen „schmuckwürdigen“ Materialien wie Emaillie, Perlmutter und Silber lässt dieses Farbgemisch zunächst an stark marmorierte Halbedelsteine denken.

Unbekümmert wirken diese Schmuckkompositionen nur auf den ersten Blick. Ihrer Lebendigkeit liegt ein sehr durchdachtes Form- und Farbkonzept zugrunde, das zugleich die genaue Kenntnis historischer Schmuckformen verrät. Auch die frappierende Handwerkskunst der Danni Schwaag kommt ohne Attitüde aus. Alles wirkt spontan, wie mit leichter Hand gemacht und ist doch ein Ergebnis großer Erfahrung und manuellen Könnens.

Es ist bemerkenswert in wie kurzer Zeit Danni Schwaag eine so dezidierte künstlerische Handschrift entwickelt hat, denn der Abschluss ihres Studiums zur Diplom-Designerin an der Fachhochschule Idar-Oberstein liegt ja erst fünf Jahre zurück. Die handwerklichen Grundlagen wurden in einer klassischen Goldschmiedelehre gelegt. Das nachfolgende Studium hat Danni Schwaag dann als einen Freiraum geschätzt, in dem sie ohne die Zwänge marktorientierter Gestaltungsüberlegungen sich selbst als künstlerisch handelndes Individuum entdecken konnte. Vor allem in Idar-Oberstein gehörten solche Selbstfindungen zum Ausbildungskonzept ebenso wie autodidaktische Auseinandersetzungen mit neuen Techniken in gut ausgestatteten Werkstätten. Einem Auslandssemester in Barcelona, an der Escola Massana verdankte sie intensiven Unterricht in der Emailliekunst, die seither eine gewichtige Rolle in ihren Schmuckgestaltungen spielt.

Es scheint mir, dass Danni Schwaag ein sehr weit gefasstes Verständnis von Gestaltung hat, das auf einer hoch entwickelten und zugleich natürlich wirkenden Geschmackskultur gründet. Diese bestimmt das Verhältnis der Formen zueinander, eine sehr extrovertierte Farbigkeit und eine ausgeprägte Wertschätzung ganz unterschiedlicher Materialien, ungeachtet ihres materiellen Wertes. Die Kombination von edlen und – nach konventionellen Maßstäben – unedlen Materialien ist in der aktuellen Schmuckszene nicht eben

selten. Schwaag aber definiert ihre Wertigkeiten neu, indem sie jedem Material eine gleichrangige, technisch und handwerklich diffizile Bearbeitung zukommen lässt. Ihre Emailletechnik auf handgesägtem Kupfergrund ist vom Feinsten und lässt sich mit dem Perfektionsanspruch durchaus in die Tradition der historischen Emaillekunst stellen.

Ebenso zählt Perlmutter seit dem Studium zum festen Repertoire der bearbeiteten Werkstoffe - es war auch das Material ihrer Diplomarbeiten. Neben diesen natürlichen sind in den letzten Jahren angereicherte Naturmaterialien getreten, wenn man sie denn so bezeichnen darf: Rekonstruierte Steine mit der relativ weichen Konsistenz von Alabaster und in den Farben von Türkisen und Korallen. Tatsächlich sind in den als Quader bezogenen Massen auch diese Materialien enthalten, aber auch weitere, nur dem Hersteller in Idar-Oberstein bekannte Substanzen.

Danni Schwaag fertigt Unikatschmuck und zwar in jedem Detail. Kein Element gleicht einem zweiten und doch fügt sich alles in Harmonie zusammen. Was so spontan wirkt, ist sehr bedacht. Eine Binsenweisheit lautet, dass das Einfache das Schwerste sei - man kann diese Redensart so modifizieren: Unbekümmertheit im gestalterischen Ausdruck ist das Ergebnis großer Ernsthaftigkeit.

Die jüngsten und hier ausgezeichneten Kreationen von Danni Schwaag tragen den Titel „l'art pour l'art“, was so viel bedeutet wie „die Kunst um der Kunst willen“; sie wollen also zweckfrei sein und reklamieren für sich die Aura der Autonomie wie Werke der bildenden Künste. Zu Recht.

Aber sie erfüllen auch ihre Funktion als Schmuckstücke hervorragend. Bei jedem Wettbewerb zur Angewandten Kunst findet sich eine vorausschauende Jurorin, deren schlicht-schwarze Kleidung eine ideale Fläche bietet, um deren Wirkung zu erproben. Ihr Schmuck jedenfalls, liebe Frau Schwaag, hatte am Hals von Frau Rose Pfister einen beeindruckenden Auftritt.